

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölz in Hachenburg.

Mit der achteitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.
Ausgabe für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg. Fernruf Nr. 72

Nr. 71

Erscheint an allen Wochentagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 RM,
monatlich 60 Pf. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Samstag den 24. März 1917.

Anzeigenpreis (außer im Voraus):
die Leihspaltenzeitung oder deren
Raum 15 Pf., die Beilagezeitung 40 Pf.

9. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

24. März. Im geräumten Gelände im Westen werden die Abteilungen zurückgeworfen. — Drei feindliche Flugzeuge abgeschossen. Prinz Friedrich Carl von Preußen kehrt einem Flug über die feindlichen Linien zwischen Arras und Compiègne nicht wieder. — Deutsche Sturmtruppen stoßen in die zweite russische Linie vor und führen nach Zerstörung der Verteidigungsanlagen mit 225 Gefangenen, 2 Revolverkanonen, 6 Maschinengewehren und 14 Minenwerfern zurück. — Französische Angriffe im Süden nördlich von Monastir schlagen fehl, ebenso ein Vorstoß in der See-Enge.

Möwenflug und Geiermahl.

(Am Wochenschluß.)

Unser herrliche Flotte! — In ihrem zweiten Fluge ist die „Möwe“ heimgekehrt. Seit, außer den wenigen Eingeweihten, hatte die „Möwe II.“ nun aber war es „Möwe I.“ — die alte „Möwe“, die im Januar vorigen Jahres an der Küste des Atlantischen Ozeans, zwischen Portugal und Madeira aufgetaucht, dort zwei Brisenjäger ausgegast und nach Amerika geschickt und im übrigen an dem toten feindlichen Schiffsraum vertriebt hatte. Das „Möwenkreuzer“ — so sagten die Zeitungen der uns feindlichen Welt. Man fabelte von einem Schiff, das halb Unterwasser, halb Kampffreier oder aber halb Kriegsschiff, halb minenartig schnell dampfendes Dampfschiff in unheimlicher Verkleidung sei; und die Entdeckung wurde, als es zuletzt sich zeigte, daß alle Erfolge nicht weiter, als auf Küstentour, Ost und West, im Ozean und in den Meeren Ostasiens machten japanische Kreuzer Jagd auf einen starken deutschen Freibeuter, der die Meere des Ostens unsicher mache. Sollte? — Ja, sollte! — Von dem „Möwenkreuzer“ der brasilianischen Schiffsverkehrslinie am 1. Oktober 1916 die erste Nachricht in Europa. Bootsmannschaft Badewitz — inzwischen Leutnant v. Möller — hatte die „Parrondale“ über den ganzen Atlantischen Ozean hinweg als Brise, mit mehreren hundert Gefangenen und viel wertvoller Munitionsladung, in den von Eminenz eingebracht. Eine glänzende deutsche Seemannschaft! Aber wer „Möwe II.“ war, erfuhr man noch immer nicht.

Nun ist es heraus: Mit Graf Dobna-Schlöden, heute Kaiserlicher Flügeladjutant — ist abermals das gewesen. 123 100 Tonnen hat er dem Feinde genommen und versenkt. Nach „Emden“ und „Araucario“, nach dem letzten Fahrt des Kapitänsleutnants v. Möller auf dem brasilianischen Segler „Beddigen“ über den Indischen Ozean nach Arabiens für ihn leider so ungünstiger Rüste, nach dem Tode des Speer-Gefchwaders und unserer Dillmann, nach dem deutschen Flottensiege vor dem Sagerat und den glänzenden Leistungen unserer Unterseeboote nun eine zweite stolze deutsche Möwenflotte! Wo ist die Flotte in der Welt, gleich der unseren? Wie dummer Materialist, hinweg über das Grab des Kapitänsleutnants Möller in arabischen Wästenlande, tönte in dieser Woche die Nachricht an unser Ohr, daß fern in China, auf dem Whampu-Fluß, das kleine deutsche Kanonenboot „Tingtau“ von seiner deutschen Besatzung geplatzt sei, auf daß es nicht in die Hände der aufgebenden Mächte oder der räuberischen Engländer selbst falle. Der Kommandant war nämlich bis zu seiner abenteuerlichen Segelfahrt über den Ozean jener Kapitänsleutnant v. Möller gewesen. Diesem Schifflein hatte sein Kommandant — fast ahnungslos — beim Abschied die Worte geworfen, deren letzter lautete:

Die Zeit geht bebenend,
Sie ist bald zu Ende
Adieu, liebe Sänke,
Adieu denn, „Tingtau“!
Ihr Heimat gebt wieder
zu Mutter und Bräuer —
Wir kehren nicht wieder
zurück zur „Tingtau“.

Inzwischen rüsten in Rußland die Geier zum Mahl. „Nikolai Romanow“ ist ein Gefangener des Wohlstandes. Zur Gefangenen ist auch die Zarin geworden. Selbst die hohe Generalität wendet sich nicht mehr durchweg von der Monarchie ab. Die Dynastie werden offenbar als Geiseln

gegen die Möglichkeit einer Gegenrevolution von rechts her in Gewahrsam genommen.

In Hundert schienen die Soldaten ihre Offiziere nieder — also, daß die revolutionäre Regierung bereits für sie um Schonung bitten muß, da man vor dem Feinde doch noch nicht ohne Offiziere auskommen könne. Die mit Vereinsfreiheit und Streikrecht, mit roten Armbinden und Bannern ausgestatteten Soldaten verbrüdern sich in ganz Ungarnland und Finnland mit den radikalsten Revolutionären; und die leitenden Offiziere und Kadetten geraten immer tiefer in Zwangsabhängigkeit von der St. Petersburger Sozialdemokratie. Die Munitionsarbeiter Petersburgs stellen zurzeit die stärkste Staatsgewalt in Petersburg dar, da die Soldaten ihnen Gefolgschaft leisten und die Regierung in der Reichshauptstadt kein Machtmittel gegen sie besitzt.

So war es bisher in jeder „großen“ Revolution in romanischen und slavischen Ländern. Auf Mirabeau folgt Robespierre. „Die Geier rüsten zum Mahl“ ...

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In einer von den beteiligten deutschen und österreichischen Behörden besetzten Tagung zu Breslau berichte der Wiener Hofrat Schneller über den Morat über den Plan des Donau-Öder-Kanals. Es sei genügend Wasser für den Kanal vorhanden und ein gewaltiger Verkehr auf ihm zu erwarten, da er die kürzeste Verbindung zwischen den nördlichen Meeren und dem Schwarzen Meer darstelle und sich die Fracht auf ihm von Meer zu Meer am billigsten stelle. Er könne sogar dem Seeverkehr vermehrte seiner Länge und seiner Frachten eine gewisse Konkurrenz machen. Bergrat Gothein legte dar, daß es sich als strategische Notwendigkeit herausgestellt habe, die Gewässer Mitteleuropas auszubauen, daß sich das Fehlen des Donau-Öder-Kanals in dem jetzigen Weltkriege besonders fühlbar gemacht habe, und daß kein Kanal so wie dieser berufen sei, den Kohlen- und Ertransport zu übernehmen und die Eisenbahn zu entlasten.

+ Durch eine neue Verordnung des Bundesrats sind jetzt die Auslandsverträge mobilisiert worden. Die Verordnung ermächtigt den Reichskanzler anzuordnen, daß ausländische Anleihen, Obligationen, Aktien und Urkunden über einen ausländischen Aktienbesitz dem Reich überlassen werden müssen. Bevor eine zwangsweise Überlassung jedoch in Kraft tritt, wird dem Inhaber ausländischer Wertpapiere eine Frist bewilligt, in der er seinen Besitz selbständig verkaufen kann. Der Verkauf ausländischer Wertpapiere darf nur durch Vermittlung der Reichsbank oder durch einen gewerbemäßigen Bankier erfolgen.

+ In seiner letzten Rede im Reichstag machte Reichspräsident Dr. Ebert eine für die deutsche Landwirtschaft höchst erfreuliche Mitteilung. Die Zunahme der deutschen Salpeterproduktion ist so gewaltig, daß gegen Ende des Jahres Deutschland so viel Salpeter produzieren wird, wie vor dem Kriege Chile für die ganze Welt geliefert hat. Allerdings kann, so lange der Krieg dauert, die deutsche Landwirtschaft nicht soviel bekommen, wie sie eigentlich haben möchte. Denn der Krieg frisst Salpeter und Kali. Die Rückgänge der Ernten in den Vereinigten Staaten und Kanada kann man nicht nur auf die schlechte Witterung zurückführen, es fehlte dort Kali und Salpeter. Wir leben in der belagerten Stellung, aber wir sind das Land der niedrigsten Getreidepreise der ganzen Welt. Wären wir nicht abgesperrt, so müßten wir ein Getreideausfuhrverbot erlassen. Das ist eine Folge unserer Wirtschaftspolitik, die wir von Anfang an in diesem Kriege geführt haben. Nach Friedensschluß können wir nicht damit rechnen, daß wir ohne große finanzielle Zubuße aus dem Auslande in größeren Mengen Getreide bekommen werden. Danach müssen wir unsere Wirtschaftspolitik einrichten.

+ Die preussische Regierung stimmte Anträgen des Ausschusses für Bevölkerungspolitik zu, durch die Kriegsbeihilfen und Feuerungszulagen für Beamte, Lehrer, Lohnangestellte, Staatsarbeiter, Ruhestandsbeamte und Hinterbliebene festgesetzt werden.

+ Dem preussischen Abgeordnetenhaus ist der Entwurf eines Gesetzes über die Baualastbächer zugegangen. Damit soll der bereits bei einer Reihe anderer Bundesstaaten — Sachsen, Baden, Bremen, Württemberg — ausgebildete Rechtsbegriff der Baualastbächer auch für Preußen geschaffen werden. Der Entwurf sieht die Möglichkeit der Eintragung an Beschränkungen der Baufreiheit vor, um a) durch Einschränkung der baulichen Ausnutzung eines Grundstücks die Bebauung eines anderen Grundstücks über das allgemein zulässige Maß zu ermöglichen, b) eine örtliche Verschiebung des Bauwerts zu bewirken, c) den Schutz des Ortsbildes oder des Gebäudes gegen bauliche Verunstaltung oder gegen eine Beeinträchtigung des Einbruchs zu gewährleisten, d) die dauernde Benutzung von Grundstücken als Gartenanlagen, Spiel- und Erholungs- oder Freizeitanlagen sicherzustellen. Die Baualastbächer sind von Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern unbedingt, von kleineren nur bei eintretendem Bedürfnis zu führen.

+ Der neue Reichskommissar für Fischverteilung, Regierungsdirektor von Kluge, lagte in der letzten Sitzung der preussischen Staatshaushaltskommission über die Fisch- und Muschelverteilung: Gegen die Muschelfischer, die „entfesselte“ Formen angenommen hätten, würde energisch vorgegangen. Die Muscheln dürften künftig nur noch frisch verkauft werden. Nur das holländische Salzprodukt, gelatinisiertes Muschelfleisch, wird nach Veredlung in Hannover weitergeführt. Aller sonstige „Dred“ komme aus der Zeit vor der Rationierung und müsse erst im Konsum ablaufen, was noch einige Wochen dauern dürfe. Die Fischverteilung soll besser werden, gegebenenfalls unter Einführung einer Fischkarte für größere Städte.

+ Über die Neuverteilung der Wochenrationen an Brot, Kartoffeln und Fleisch vom 15. April werden am 15. noch folgende Bestimmungen bekanntgegeben: Herabsetzung der täglichen Mehlration von 200 Gramm auf 170 Gramm; Herabsetzung der von Selbstverworgern zu verbrauchenden Getreidemenge von 9 Kilogramm auf 8 1/2 Kilogramm monatlich. Kürzung der den Kommunalverbänden für Schwer- und Schwerstarbeiterzulagen zugewiesenen Mehlmengen um 25 %; Streichung der Jugendzulagen. An Kartoffeln sollen 1/2 Pfund pro Tag und Kopf verteilt werden, für die an der Reichskartoffelstelle festgelegte Zahl von Schwerarbeitern weitere 1/2 Pfund. Störungen in der Kartoffelausfuhr sollen durch Mehlzuweisungen ausgeglichen werden. Wenn die Verringerung der Brotanteile in Kraft tritt, wird 1/2 Pfund Fleisch pro Kopf und Woche mehr gewährt und zwar infolge des zu erwartenden Reichsankurses zu einem auch für die Kinderbewilligten ermäßigten Preise.

+ Die Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft ist dabei, eine einheitliche sozialdemokratische Widerstandsorganisation im ganzen Reich zu organisieren. Die der „Vorwärts“ mit dem Titel: „Organisationsgrundlinien für die Opposition der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.“ Darin wird eine „Ausgestaltung von Programm und Organisation der Partei nach den im Kriege neu gewonnenen Erkenntnissen“ in Aussicht gestellt. Über den Entwurf soll auf einer Reichskonferenz zu Osnabrück beraten werden.

Frankreich.

+ Den französischen Geldgebern wird bei der neuen Gestaltung der Dinge bange um ihr schönes Geld. Das Boulevardblatt „Figaro“ gibt den Versicherungen für das französische Kapital in Rußland offenen Ausdruck und mahnt die russischen Schuldner, die französischen Interessen mit Gerechtigkeit zu behandeln. Das Blatt schließt mit der Drohung: „Die Herren in Rußland mögen sich gefast sein lassen, daß wenn sie jetzt auch flüchtiges Geld im Überfluß haben, ihr Land später auf fremde Gelder in weitem Maße angewiesen sein wird, daß aber ihr jetzt geübtes rücksichtsloses Handelsverfahren ausländisches Publikum vor den Kopf stoßen wird.“ — In Geldbrieten hört, das sehen wir wieder einmal, auch unter Verbündeten Freundchaft und Gemütslichkeit auf.

Italien.

+ Da es im italienischen Volk allenthalben gärt und die Bewegung gegen den Krieg ständig zunimmt, beschwört eine Note der halbamtlichen Agenzia Italiana das Volk, sich durch die alarmierenden und hinterlistigen Manöver des Feindes nicht irreleiten zu lassen. Rußland, England, Frankreich und Italien bereiten eine Offensive von höchster Wichtigkeit vor, die italienische Front werde vielleicht sogar die Hauptfront für die Entscheidungsschlachten werden. Die Regierung müsse verlangen, daß das Volk Vertrauen auf den Endsieg der Entente bewahre.

Norwegen.

+ In norwegischen Reederkreisen macht die Versenkung zahlreicher Schiffe — an einem einzigen Tage fünf Dampfer mit 6200 Raummännern — böses Blut und wieder einmal findet sich in der Presse ein beleidigender Ton gegen Deutschland. Die köln. Stg. macht energisch Front gegen dieses unerhörte Geschreibe, das sich Deutschland nicht länger bieten lassen werde. Die Norweger täten gut daran, sich zu erinnern, daß ihre zügellose Propaganda schon einmal zu einer diplomatischen Spannung zwischen Deutschland und Norwegen geführt habe. Das Gefühl der Verantwortlichkeit sollte sie davon abhalten, das alte Verfahren zu wiederholen.

Griechenland.

+ Zwar ist nun wirklich ein amerikanischer Getreidedampfer im Piräus angelangt und von der hungernden Bevölkerung mit Jubel begrüßt worden, aber die Blockade wird weiter streng aufrechterhalten, so daß auf eine wirkliche dauernde Verbesserung der schweren Lage noch immer keine Aussicht besteht. Die Brotfrage war in der letzten Zeit so dringend geworden, daß 4000 in Patras anlassige Italiener nach Italien zurückkehren mußten und 2000 Bergwerksarbeiter in Laurium angewiesen wurden, sich zur Abfuhr bereitzustellen. Die arme Bevölkerung lebte ausschließlich von Gräsern und etwas Gemüse, das Volk enthielt sich jedoch jeder Kundgebung wegen des Brotmangels. Von den angekommenen 4000 Tonnen

Getreide soll nach Anordnungen des französischen Admirals an die bedürftigen Klassen verteilt werden, es darf jedoch nichts in die Regimentskassen davon kommen.

Amerika.

Ein Kanfornia übermittelte uns eine Kundgebung des lateinischen Amerikas. Fünf Regierungen lateinischer amerikanischer Republiken haben im Prinzip eine formelle Anregung Ecuador angenommen, daß Abgeordnete der Republiken Nord-, Süd- und Mittelamerikas sofort zusammenkommen sollten, um die nötigen Maßnahmen zu ergreifen, um eine Meinungsäußerung des Kontinents herbeizuführen, hauptsächlich, um die Rechte der Neutralen zu verbürgen und wenn möglich, die Härten des Krieges zu erleichtern. Ecuador erwartet, daß die Annahme des Vorschlages von den übrigen Staaten bald folgen wird.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 23. März. Der Kaiser hat das Protektorat über den Reichsverband Ostpreußenballe übernommen.

Berlin, 23. März. Das deutsche Abgeordnetenhaus erledigte gestern das Eisenbahngesetz in zweiter und dritter Lesung und ging dann in die Ferien. Nächste Sitzung nicht vor dem 23. April.

Dresden, 23. März. Der frühere Reichstagsabgeordnete für den Wahlkreis Svidau, Rechtsanwalt Schräps, ist im Alter von 88 Jahren gestorben. Der Tote, der bei seiner Fraktion war, gehörte bereits dem konstituierenden Reichstag und dem Norddeutschen Reichstag an.

Vat. 23. März. Der vielgenannte belgische Kardinal Mercier hat einen neuen Diktendbrief eröffnet, der von der moralischen Größe der belgischen Nation und der christlichen Größe eines tugendhaften Lebens handelt.

Brüssel, 23. März. Der Kaiser hat dem Generalgouverneur von Belgien, Generaloberst v. Bissling das Kreuz der Großkomture des königlichen Hausordens von Hohenzollern in warmer Anerkennung seiner in langer Friedensarbeit und jetzt erneut im Kriege an hervorragender Stelle bewährten Dienste verliehen.

Sofia, 22. März. Nach eingehender Debatte über die innere und äußere Lage hat die Sobranie mit großer Mehrheit einen von der Regierung für Kriegszwecke verlangten Kredit von 500 Millionen bewilligt.

London, 23. März. Die Regierung kündigt im Unterhause ihre Bereitwilligkeit zu einem neuen Versuch der Lösung der irischen Frage an. Asquith sagte seine Mitwirkung zu.

Deutscher Reichstag.

(90. Sitzung.)

CB. Berlin, 23. März.

Das Haus leitete seine Arbeiten heute durch eine kurze Anfrage über die Beibehaltung des Vermögensfahnenflüchtigen ein. Ein Regierungsvertreter erklärte, daß Erwägungen darüber schweben, die aber noch nicht abgeschlossen seien. Die Abänderung des Gesetzes wird ohne Ausdrucksantrag an einen Ausschuss von 21 Mitgliedern verwiesen.

Alsdann wird die Einzelberatung des Etats für das Reichsamt des Innern fortgesetzt. Als erster Redner spricht der Zentrumsabgeordnete Mayer-Kaufbeuren und geht ausführlich auf das Rhein-Donau-Kanalprojekt ein. Der Sozialdemokrat Feuerstein weist auf die hohe militärisch-wirtschaftliche Bedeutung des Kanalplans hin. Die Wichtigkeit des Ausbaues unseres Wasserstraßennetzes betonten ebenfalls die Abg. v. v. v. der nationalliberalen und Wähler-Meinungen von der freisinnigen Volkspartei. Der letztere betont, es dürfe hier keine partikularen Interessen geben. Einen Eisenbahnkrieg hätten wir gehabt, es dürfe in Zukunft keinen Kanalrieg geben. Dessenfalls bringe uns die Zukunft recht bald die Einheitslösung auf dem Gebiete der Wasserstraßen. Nach eingehender weiterer Debatte wurde der Antrag auf Schaffung eines Reichsamtes für Wasserstraßen mit knapper Mehrheit gegen Rechte und Zentrum angenommen, ebenso ein Antrag auf besondere Berücksichtigung Württembergs.

Das Haus ging dann an die Einzelberatung des Reichsjustizamts. Alle Redner verlangten härteste Bestrafung der Kriegsbuchhalter.

Der Krieg.

Die englisch-französischen Truppen fühlen im geräumten Gebiet gegenüber den schlesierartigen aufgestellten

deutschen Sicherungen nur langsam vor. An verschiedenen Stellen sind sie dazu übergegangen, sich einzugraben. Wo sie vorzustoßen wagen, werden ihnen von den deutschen Sicherungstruppen immer von neuem schwere Verluste beibracht.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 23. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Infolge mehrerer Vorstöße eigener und feindlicher Erkundungsabteilungen nahm an der flandrischen Front und im Arras-Abchnitt zeitweilig die Artillerietätigkeit zu. Eine Anzahl Gefangener ist dort in unserer Hand geblieben. — Französische Truppen, die beiderseits von St. Simon über Somme und Crozat-Kanal gegangen waren, sind durch Angriff gegen und über diese Abstände zurückgeworfen worden. Der Feind erlitt blutige Verluste und büßte 230 Gefangene sowie mehrere Maschinengewehre und Fahrzeuge ein. — Zwischen Oise und Aisne entspannen sich in den Abendstunden Gefechte westlich und südlich von Margival; Angriffe starker französischer Kräfte sind durch Feuer und im Gegenstoß verlustreich abgeklungen worden. Unsere Artillerie fand auch außerhalb dieses Kampffeldes lohnende Ziele in Truppenansammlungen und -bewegungen. — Am Walde von La Ville-aux-Bois ist ein nach starkem Feuer einsetzender französischer Vorstoß gescheitert. — Bei Batrouville in der Meuse-Ebene brachte ein eigenes Unternehmen 12 Gefangene und 2 Maschinengewehre ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Macedonische Front. Bis auf einen fehlschlagenden Teilangriff in der See-Enge und Störungsfeuer verhielt sich der Feind bei Monastir ruhig. — Eins unserer Luftschiffe hat in der Nacht vom 20. zum 21. März englische Anlagen bei Mudros auf der Insel Lemnos wirkungsvoll mit Bomben beworfen und ist unverletzt in seinen Hafen zurückgekehrt.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Wien, 23. März. Wie der amtliche Heeresbericht meldet, erlitten die Russen bei dem gestrigen österreichischen Vorstoß an der Pieresina sehr starke blutige Verluste. Sonst nichts Neues.

Prinz Friedrich Carl von Preußen.

Noch immer ist nichts Bestimmtes über das Schicksal des tapferen Prinzen Friedrich Carl von Preußen bekanntgeworden. Noch besteht also die Hoffnung, daß er bei seinem letzten Flug über die feindlichen Linien nicht den Tod gefunden hat, sondern in Gefangenschaft geriet.



Das Bild ist dem ruhenden Prinzen aus seinem neuen Streik, dem Flugzeug, nicht so held geweiht, wie einst, als er auf schwebendem Renner den kühnen Handstreich gegen Vütta unternahm. Mit einer Botrouille von nur drei Mann brachte der kühne Hühnerreitermeister in die Stadt hinein. Es gelang ihm dabei, mit Säbel und Pistole in der Faust, im gestreckten Galopp mit seinen drei Mann eine französische Offizierspatrouille gefangenzunehmen und ins deutsche Lager zu schaffen.

Hindenburgs Siegfriedstellung.

Ein glänzendes Urteil über Hindenburgs strategische Schachzug im Westen fällt der bekannte Schweizer Schriftsteller Siegemann in Berner „Bund“.

Er schildert die Dreiteilung des von den Deutschen räumten Gebietes im Westen. Die erste Zone sei etwa 100 Meter tief, ein ehemaliges Grabenstiefen, das schon vor den geordneten Verteidigungsanlagen und fortgeführten Verteidigungsbauwerken sei. Die zweite Zone schließe sich an, 10 bis 15 Kilometer tief, umfasse einen Gebirgs-



Das geräumte Gebiet im Westen. (Graphische Darstellung der Fronts. Sta.)

der bis auf wenige Ortschaften, in denen Bewohnerschaft sammelt wurden, vollständig zerstört sei, wie man aus der Stellung des Blabla rasieren; in diese Zone seien nach der Zerstörung einer dünnen Schicht Franzosen und Engländer eingedrungen und arbeiteten sich, wie zu erwarten, größten Schwierigkeiten vorwärts, zumal sie sich jeden Tag neu eingraben mußten. Je weiter sie vorrückten, desto mehr würden sich die Schwierigkeiten häufen und desto mehr fänden sich die Franzosen und Engländer von ihrer eigenen Verfolgung, Material und Munition. So erwiderte schon die Verfolgung in einen unendlichen Zirkel. Die dritte Zone sei noch nicht von den Verfolgern eingenommen und umfasse das eigentliche Vorland der neuen Hauptstellungen, denen Siegemann mit Hinweis darauf, daß bei ihnen der Sieg und der Friede erkämpft werden, und umfasse das eigentliche Vorland der neuen Hauptstellungen, denen Siegemann mit Hinweis darauf, daß bei ihnen der Sieg und der Friede erkämpft werden, und umfasse das eigentliche Vorland der neuen Hauptstellungen, denen Siegemann mit Hinweis darauf, daß bei ihnen der Sieg und der Friede erkämpft werden.

Inzwischen hat in England sogar die „Times“, die zuerst in hellen Jubelschreien über den deutschen Durchbruch, umgeleitet. Sie warnt jetzt offen vor übermäßiger Euphorie über den Vormarsch der Verbündeten an der Westfront. Es sei zwar erfreulich, daß so viel französisches Gebiet zurückgewonnen worden sei, aber man müsse bedenken, daß der deutsche Rückzug bisher ziemlich gut gelungen sei, und daß die Deutschen nur sehr wenig Munition, Material und keine Kanonen verloren hätten.

Versenkung des Dampfers „Herald“.

Der amerikanische Dampfer „Herald“ wurde am 21. März um 8 Uhr 20 Minuten abends bei der Bank durch ein deutsches U-Boot in Brand geschossen. 41 Mann zählende Besatzung sind 21 Mann wahrscheinlich ertrunken, 19, weil das Boot, in dem sie verblieben, kenterte, und 2, weil sie über Bord sprangen.

war das U-Boot nicht dicht genug, um ihnen ein Versteck zu bieten.

Auch im Garten des Justizrats Galli blühte schon alles; die ersten Blumen würgten die Luft mit ihrem Wohlgeruch und die Rosenbüsche mit dichten, süßem frischem Grün bedeckt. Alles neues Leben, neue sprudelnde Lust — Mensch, Tier, Pflanze.

Die auf der Gartenseite des geräumigen Wohngebäudes breite und glasumgebene Veranda war geöffnet und der mit schön gestrichelter Decke behängte wie die verkleideten bequemen, etwas mordenhaft wirkenden Sessel vertieft, daß die Hausgenossen großen Teil des Tages bereits in frischer Luft hatten.

Edda Liebenheim trat mit einem Buche in der Hand aus dem Hause. Maro mit ihrem Verlobten und Galli hatten den Justizrat auf der Fahrt nach einem Rittergut, dessen Rechtsvertreter er war, begleitet, war mit Frau von Uhlberg allein zurückgeblieben. Mutter hatte ihre gewöhnliche Nachmittagsruhe und Edda kam, die herrliche Frühlingssonne auf nach dem Garten. Fortsetzung.

Wir bitten unsere Postbezieher, mit der Erneuerung des Bezuges für das zweite Vierteljahr nicht zu warten, sondern die Bestellung unverzüglich an den zuständigen Postamt aufzugeben. Frühzeitige Lieferung des Bezuges ist bei den Auforderungen, an die Post gestellt werden, dringend notwendig. Verspäteter Anmeldung läßt es sich nicht, daß die Zeitung in den ersten Tagen des Monats ausbleibt.

Bei allen Postanstalten und Briefträgern „Erzähler“ zum Preise von 2,22 M. frei im Hause, bei der Post abgeholt 1,80 M., bestellt nach unserer Zeitungsboten sowie die Geschäfte Pagenburg nehmen Bestellungen zum Preis von 1,80 M. vierteljährlich, 60 Pfg monatlich (ohne Lohn) jederzeit entgegen.

Der Verlag des „Erzähler“ vom Pagenburg, Wilhelmstraße.

Die Erbinnen von Reichenbach.

Roman von Leo Küster.

87)

Nachdruck verboten.

Als er nun eintrat, das hübsche Gesicht von Erregung gerötet, Maros beide Hände ergriß und mit dem unverständlichen Ausdruck tiefer, wahrer Liebe an seine Lippen drückte, als Maros Gesicht sich purpurn färbte und sie ihre glückliche Verlegenheit nicht zu verbergen vermochte — da reichte auch Edda ihm die Hand und hielt ihn als alten Bekannten willkommen. Als nach wenigen Minuten des Besamenseins Edda zum Justizrat, der Geschäftliches mit ihr zu besprechen hatte, gerufen wurde, da wußte sie, daß es zwei Glückliche waren, die sie hinter sich im Zimmer zurückließ.

„Ich wußte, daß Sie kommen würden“, sagte unschuldig nach Maro, sobald ihre Schwester den Rücken gewendet hatte.

Entzückt über dieses geradezu offene Bekenntnis, welches sie ablegte, ohne zu ahnen, wieviel sie dadurch ihm offenbarte, ließ Viktor nicht länger ungesagt, was auch ihn bewegte. Ihre Hände erfassend und seinen Blick tief in ihre träumerischen Augen versenkend, flüsterte er mit zitternder Stimme:

„Wie aus Ende der Welt wäre ich Ihnen gefolgt! — Wie könnte ich auch anders, Maro, da ich Sie so unendlich liebe, wie ein Mensch nur lieben kann! — Oh, Maro!“ fuhr er begeistert fort, und seine Augen verfluchten mehr fast als Worte, was in ihm vorging, „Maro, sage auch du mir, daß du mich liebst und mein eigen sein willst!“

Er zog die Widerstandslose in seine Arme und drückte das schöne Köpfchen an seine Brust. Ihr Blick, ihr leuchtendes Lächeln hatte ihm alles gesagt, was ihn zu beglücken vermochte. In vollstem Selbstvergeben verrannen die Minuten, bis Edda zurückkehrte. Hand in Hand fand sie die Liebenden glück- und freudestrahelnd. Maro warf sich an der Schwester Brust und stammelte erdend: „Ich liebe ihn mehr als alles sonst in der Welt!“

„Auch mehr als mich?“ neckte Edda.

„Ich habe Sie geraubt, Fräulein Edda“, sagte Viktor, „Maro ist mein; doch wir beide wollen Sie so lieben, wie man eine Schwester nur lieben kann!“

„Und Ihre Mutter?“ — wendte Edda nach einigen Augenblicken zögernd ein.

„Sie wird mich glücklich sein lassen; sie weiß um meine Liebe zu Maro, von der ich ihr bei meiner Ankunft in Berlin vor mehreren Wochen und nachdem ich Maro im Hause Drakes kennengelernt, so gleich Mitteilung machte. Sie ist zufrieden mit der Wahl ihres Sohnes.“

„Nun, dann bedarf es nur noch der Einwilligung unseres Vormundes — Ah, da ist er ja! — Nun, bei dem werde ich Ihr Anwalt sein, lieber Baron, denn wir beide kennen uns ja länger und genauer.“

Edda stellte dem Justizrat die Verlobten vor und verbürgte sich für den Charakter und die Verlässlichkeit Viktors.

„Ja, durch solch berechneten Advokaten, der mit allem Altemmenschen fast überlegen ist, muß man sich schon überzeugen lassen“, sagte launig der alte Herr und schüttelte des Barons Hand.

Glückliche Tage vergingen nun im Hause des Justizrats Galli. Maro war eifrig beschäftigt, die Fremdenzimmer in Ordnung zu bringen, denn die Barontin von Uhlberg hatte sich angemeldet, um Viktors Braut kennenzulernen. Die vornehme Dame begrüßte ihre zukünftige Schwiegertochter mit mehr Veräglichkeit, als Viktor zu hoffen gewagt hatte: doch die kluge Frau war sich nur zu wohl bewußt, daß es jetzt galt, sich das Verlobte ihres Sohnes für immer zu sichern und dann ward es ihr ja auch so leicht, das schöne, sanfte Mädchen mit dem glücklichen Gesicht und den Taubenaugen in ihr Herz zu schließen. Ihren Stolz und ihre Mutterliebe wußte sie zu beruhigen, da sie Viktors Verbindung mit Maro kaum noch für eine Mißheirat hielt.

Nach gleichzeitiger mit Frau von Uhlbergs Ankunft in V erhielt Edda einen langen Brief von ihrer ehemaligen Schülerin Gisela Schmidt, der eine Einladung zur Hochzeit enthielt. Gisela schilderte in hellen Farben ihr Glück, um bald die Gattin des besten, treuesten aller Männer zu werden.

XXI.

Ein warmer, köstlicher Sonntag im Beginn dieses herrlichsten Monats hatte sein helles Sonnenlicht über die grüne, zu neuem Leben erwachte Natur ergossen; laue Lüfte bewegten das frische, junge Laub, in dem es tönte und zwitscherte im tausendstimmigen Konzert. Schon huschten die geschiedenen Sanner schnell von A zu A, denn noch

Westlich für den 23. und 26. März.

5^h (5^h 27^m) Mondanfgang 6^h (6^h 17^m) M.

6^h (6^h 22^m) Monduntergang 10^h (11^h 1^m) M.

Sam. Westfries 1915/16.

23. März. An der Karpatenfront erleiden die Russen

schwere Niederlagen. — 1916. Ein englischer Biegerangriff

an der nordafrikanischen Küste scheitert vollkommen.

24. März. Der Hartmannswerkkopf in den Vogesen

den Franzosen genommen. — 1916. Zusammenbruch der

österreichischen Armee bei Jassobstadt. — Die österreichisch-ungari-

Truppen erobern italienische Stellungen in der Po-

ebene.

25. März. 1801 Dichter Friedrich v. Hardenberg (Novalis)

— 1826 Nationalökonom Adolf Wagner geb. — 1880 Politiker

Kaumann geb. — 1907 Chirurg Ernst v. Bergmann

— 1914 Kopenhagener Dichter Miksa geb. — 1916 Bul-

garische Einführung des Gregorianischen Kalenders.

26. März. 1827 Ludwig van Beethoven gest. — 1869

Schriftsteller Maxim Gorki geb. — 1871 Errichtung der

Reichsregierung der Russen in Paris. — 1881 Au-

stufung des Kaiserreichs. — 1918 Die Bulgaren nehmen Adrianopel

ein. — 1918 Die Bulgaren nehmen Adrianopel

ein. — 1918 Die Bulgaren nehmen Adrianopel

ein. — 1918 Die Bulgaren nehmen Adrianopel

ein. — 1918 Die Bulgaren nehmen Adrianopel

ein. — 1918 Die Bulgaren nehmen Adrianopel

ein. — 1918 Die Bulgaren nehmen Adrianopel

ein. — 1918 Die Bulgaren nehmen Adrianopel

ein. — 1918 Die Bulgaren nehmen Adrianopel

ein. — 1918 Die Bulgaren nehmen Adrianopel

ein. — 1918 Die Bulgaren nehmen Adrianopel

ein. — 1918 Die Bulgaren nehmen Adrianopel

ein. — 1918 Die Bulgaren nehmen Adrianopel

ein. — 1918 Die Bulgaren nehmen Adrianopel

ein. — 1918 Die Bulgaren nehmen Adrianopel

ein. — 1918 Die Bulgaren nehmen Adrianopel

ein. — 1918 Die Bulgaren nehmen Adrianopel

ein. — 1918 Die Bulgaren nehmen Adrianopel

ein. — 1918 Die Bulgaren nehmen Adrianopel

ein. — 1918 Die Bulgaren nehmen Adrianopel

ein. — 1918 Die Bulgaren nehmen Adrianopel

ein. — 1918 Die Bulgaren nehmen Adrianopel

ein. — 1918 Die Bulgaren nehmen Adrianopel

ein. — 1918 Die Bulgaren nehmen Adrianopel

ein. — 1918 Die Bulgaren nehmen Adrianopel

ein. — 1918 Die Bulgaren nehmen Adrianopel

ein. — 1918 Die Bulgaren nehmen Adrianopel

ein. — 1918 Die Bulgaren nehmen Adrianopel

ein. — 1918 Die Bulgaren nehmen Adrianopel

ein. — 1918 Die Bulgaren nehmen Adrianopel

ein. — 1918 Die Bulgaren nehmen Adrianopel

ein. — 1918 Die Bulgaren nehmen Adrianopel

ein. — 1918 Die Bulgaren nehmen Adrianopel

ein. — 1918 Die Bulgaren nehmen Adrianopel

ein. — 1918 Die Bulgaren nehmen Adrianopel

ein. — 1918 Die Bulgaren nehmen Adrianopel

ein. — 1918 Die Bulgaren nehmen Adrianopel

ein. — 1918 Die Bulgaren nehmen Adrianopel

ein. — 1918 Die Bulgaren nehmen Adrianopel

Hunde? — ich glaube, es sind deren noch keine 5 hier im Ort — leider zu wenig, zum großen Vorteil für die Spitzhunden. Ueberhaupt, was ich eigentlich sagen wollte, wo kommt der viele Sped hin, den jeder gerne für den niedrigen Preis von 2,30 M. für das Pfund abgeben hat aus Mitleid für die arme Bevölkerung. Wenn sie wirklich etwas davon bekommen, müssen sie 6—7 M. für das Pfund bezahlen, wie ich aus sicherer Quelle weiß. (Das ist aber nicht der Sped, den die Haus-schlachtenden für die Arbeiter der Kriegsrüstungsindustrie zur Verfügung gestellt haben, denn dieser Sped kommt mit ganz geringem Preisaufschlag zur Abgabe an die Arbeiter. Die Schrift.) In jeder Zeitung steht: Bunt Delfrische, ihr Landwirte! Wir gehen und bauen Delfrische. Der Samen, den wir abliefern müssen, steht noch vom vorigen Sommer in den Säcken bei den Erzeugern. Anstatt daß er zu Del geschlagen wird, damit die arme Bevölkerung etwas fest bekommt, liegt er in Säcken und verdirbt schließlich. Nun noch eins: Die liebe Butter. Warum ist sie so teuer? Sicher nicht, wenn deren viel produziert würde. Daß hier jemand 5—6 M. für das Pfund nimmt, ist sicher pure Ver-leumdung. Es müßte denn gerade ein reicher Brod aus der Stadt kommen und den Luten 6 M. anbieten. Ich sehe nicht ein, warum sie es nicht nehmen sollen. Aber daß der Preis von einem Armen verlangt wird, das ist nicht wahr, wäre auch wirklich schändlich. Aber 2,40 M. für das Pfund ist auch zu wenig, dafür kann man sie nicht schaffen. — Nun, mein lieber



Wart Ihr dabei

im Schützengraben, bei eisiger Kälte, bei glühender Hitze, in Lehm und Dreck, in Nässe und Regen, wenn nach wochenlangem höllischen Trommelfeuer der rasende Feind zum Sturme rannte und an unsrer Helden sieghafter Wehr sich blutige Schädel holte?

Wart Ihr dabei im einsamen Unterseeboot, wei draußen im unendlichen Meer, in Sturm und Drang, in Not und Tod, auf erfolgreicher Jagd nach dem Engländer?

Wart Ihr dabei, wenn unsere Flugzeuge und Zeppeline sich trugig und verwegen den feindlichen Geschwadern entgegenwarfen zum Schutz unserer Kinder, Frauen und Greise, unserer blühenden Städte und Dörfer?

So seid wenigstens jetzt dabei wenn es gilt, im sichern Schoß der Heimat ohne Gefah für Leib und Leben am großen Ziele mitzuwirken. Geht der Entscheidung entgegen! Wer Kriegsanleihe zeichnet, verkürzt den Krieg, beschleunigt den Frieden. Wer aber jetzt noch dem Vaterland engherzig sein Selb vorenthält, demselben Vaterland, dem unsre Söhne, Brüder und Väter ihr Leben opfern, der hilft unsern Feinden.

Die 6. Kriegsanleihe ist eine Ehren-Urkunde, die jeder besitzen muß.



Freund, seien Sie mir nicht böse, ich habe gar nichts gegen Sie. Es gefällt mir nur, daß Sie sich ein wenig Sorgen um die armen Söldner! Nun wollen wir gemeinsam tragen und heissen, sonst wir können und wollte Gott geben, daß die Not bald ein Ende nimmt. Mit freundl. Gruß Eine Frau vom Lande.

§ Zur Förderung der kleineren und kleinsten Zeichnungen, der sogenannten Sammel-Zeichnungen, die bereits bei den früheren Anleihen in den Schulen mit Erfolg veranstaltet worden sind, gibt die Rassauiische Sparkasse zur 6. Kriegsanleihe Anteilscheine zu 1, 2, 5, 10 und 20 M. in Blocks von 20 Stück heraus. Nach den jedem einzelnen Schein aufgedruckten Bedingungen wird dem Inhaber eine 5 %ige Verzinsung des einzahlenden Betrages bzw. die Weiterverzinsung zu 3 1/2 % Die Anteilscheine sollen nicht nur in Schulen, sondern auch in Vereinen, Fabriken, Geschäftshäusern abgesetzt werden. Das Verfahren ist sowohl für diese Vermittlungsstellen, wie auch für den Zeichner und die Sparkasse möglichst einfach, auch ist die spätere Legitimationsführung für die Inhaber der Scheine möglichst erleichtert. Merkblätter über die Einzelheiten des Verfahrens und Blockhefte mit Anteilscheinen sind bei den sämtlichen Geschäftsstellen der Rassauiischen Landesbank und

Sparkasse erhältlich, in Wiesbaden jedoch nur im Landesbankgebäude, Rheinstraße 44.

Aus dem Oberwesterwaldkreis, 23. März. In der jetzigen Zeit, in der die meisten Ziegen lammten, sei darauf aufmerksam gemacht, daß das Schlachten der geworfenen weiblichen Lämmer verboten ist; nur die jungen Böcke dürfen dem Metzger überliefert werden. Wer weibliche Lämmer schlachten läßt, wird bestraft, auch derjenige, der die Schlachtung vornimmt, hat Strafe zu gewärtigen.

Frankfurt a. M., 21. März. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung führte Oberbürgermeister Voigt den städtischen Haushaltsplan für 1917 durch eine längere Erläuterungsrede ein. Eine Steuererhöhung tritt trotz der außerordentlich vermehrten Ausgaben nicht ein. Der bei der Aufstellung des Etats sich herausgestellte Fehlbetrag von 3 Millionen Mark soll durch Ausgleichsmaßnahmen beseitigt werden.

Das Bestreben des früheren englischen Handelsattachés Sir Francis Oppenheim in Frankfurt ist von dem österreichisch-ungarischen Generalkonsul Freiherrn Max v. Goldschmidt-Rothschild für 670.000 M. erworben worden. Es war seinerzeit schon darüber berichtet worden, daß der Herr Oppenheim zur Zwangsversteigerung gestellt worden sei, und zwar als Bergeltungsmittel gegen die Beschlagnahme deutschen Eigentums in der englischen Kolonie Nigeria.

Nah und Fern.

Freie Eisenbahnfahrt der Hilfsdienstpflichtigen zum besetzten Gebiet. Hilfsdienstpflichtigen, die sich zur Verwendung im besetzten Gebiet bereit erklärt haben, wird auch freie Eisenbahnfahrt (IV. Klasse) vom Wohnort zur Kriegsanstalt gewährt. Als Ausweis zur Erstattung des Fahrgeldes gilt der Abmeldebchein der Polizei- oder Ortsbehörde des letzten Wohnortes. Das Fahrgeld ist zunächst von dem Hilfsdienstpflichtigen zu verauslagen und wird nach Entreffen bei der Kriegsanstalt von dieser zurückerstattet.

Gold und Aluminiummünzen. Der Bundesrat hat seine Genehmigung zur Prägung von Beiprobenmünzen aus Zinn erteilt; durch diese Münzen soll ein Ersatz für die bisher geprägten Beiprobenmünzen aus Eisen, die für Automaten wenig geeignet sind, geschaffen werden. Die Münzen haben natürlich nicht die Haltbarkeit der Geldmünzen, sind aber auch nur als Kriegsmünzen gedacht. Der Versuch, Zinn zu Prägungszwecken zu verwenden, ist bereits mit gutem Erfolg in dem von uns besetzten Gebiet Belgien durchgeführt worden. — Die Prägung der Aluminiummünzen wird regelmäßig fortgesetzt; die Berliner Reichsbank hat bereits mit 25.000 Mark 1-Wienig-Stücke ausgeben.

Frühlingssanfang. Der erste Frühlingstag brachte in Ostpreußen nach heftigen Schneestößen einen klaren Winter. In Königsberg wurden 15° Kälte gemessen, in vielen Orten vernichteten Schneeverwehungen erhebliche Verkehrsbehinderungen.

Belohnungen für erhöhten Kartoffelanbau. Der Reichsausschuß des Reiches hat beschlossen, fortan jedem Landwirt des Reiches für jeden Morgen Kartoffelfeld, den er über die bisher festgesetzte Kartoffelanbaufläche neu anbauet, 60 Mark zu vergüten.

Der „Lebende“. Ein 15-jähriger Lehmann wurde auf dem Veltre Bahnhof in Berlin aufgefunden. Das Veltre, das in ausgetrockneten Böden steckte und ein braunes Lederhöschen mit sich führte, fiel einem Bahnbeamten auf, als es eine Fahrkarte erster Klasse nach Hamburg vorzeigte. Man fand in dem Sandhocker, der von einem Kriminalbeamten geöffnet wurde, 17.000 Mark in bar und ein Bankbuch der Deutschen Bank über 40.000 Mark. Das Jüngelchen wurde als der Bureaugehilfe Arthur Nisch aus Köln, der mit dem Gelde von Hause ausgerissen war, festgestellt und in sicheren Gewahrsam genommen.

Abnahme der Blinddarmentzündungen. Von ärztlicher Seite wird festgestellt, daß in den Kriegsjahren 1916 und 1918 die Blinddarmentzündungen wesentlich abgenommen haben; vor allem ist die Ziffer der Sterbefälle bedeutend gesunken. Mit der Abnahme der Männer hat dieser Rückgang nichts zu tun, denn die Todesfälle im Felde werden auch im Heimatort eingerechnet. Da eine Änderung der Behandlung nicht eingetreten ist, nimmt man an, daß das Absinken der Erkrankungs- und Sterbeziffern mit den veränderten Ernährungsverhältnissen zusammenhängt.

Abnahme einer Stadt. Die Stadt Gladbach an der Ruhr kann in diesen Tagen auf ein 800-jähriges Bestehen zurückblicken. Die Stadtverwaltung hat aus diesem Anlaß eine Festschrift, die eine kurze Geschichte der Stadt enthält, erscheinen lassen.

Wiederherstellung der Nürnberger Lorenzkirche. Die berühmte Lorenzkirche in Nürnberg hat für ihre im Gange befindliche Restaurierung bisher schon mehr als eine Million Mark erfordert. Zur Vervollständigung der Wiederherstellung ist, wie jetzt mitgeteilt wird, noch eine zweite Million nötig.

Samstags in London. Der englische Lebensmittelkontrollleur Lord Devonport erklärte in einer Beratung mit Mitgliedern des Unterhauses, daß in London zwei gehamstert werde. Die Polizei erhält deswegen die Befugnis, in verdächtigen Haushalten Durchsuchungen vorzunehmen, ein Vorgehen, das in England, wo die Polizei nur auf richterliche Entscheidung in ein Haus eindringen darf, das größte Aufsehen erregen muß.

Kriegsnot der Wartigen. Wer Wert darauf legt, sich selbst zu rasieren, ist jetzt in großer Not. Rasierseife gibt es nicht mehr, dafür gibt es „Rasiercreme“ und gab es vor einiger Zeit noch „Rasierpulver“. Die Preise, die für diese Kosmetik angelegt werden müssen, sind aber so hoch, daß nur Kriegsmillionäre mit solchen Erfahrmitteln „eingespart“ werden können. Von den Seifenfabriken werden im Monat nur 16.000 bis 20.000 Kilogramm Rasierseife hergestellt. Diese Seife wird vom Kriegsausschuß für die Armee an den Verband Deutscher Friseur- und Barbier in Berlin weitergegeben; der Verband verteilt sie dann über das ganze Reich an die einzelnen Anstalten.

